

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 95 (2001)
Heft: 1

Artikel: Christoph Blumhardts Einfluss auf die Schweiz : dringend benötigte Orientierungshilfe ; Vater Johann Christoph Blumhardt und seine Distanzierung von Pietismus ; Reich Gottes für das Diesseits ; Solidarität mit der Arbeiterbewegung ; Leidenschaftliche Ko...

Autor: Specker, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christoph Blumhardts Einfluss auf die Schweiz

Louis Specker, Konservator des Historischen Museums St. Gallen, würdigt in seinem Beitrag Johann Christoph Blumhardt (1842–1919), den ersten religiös-sozialen Pfarrer Deutschlands, der sich schon am Ende des 19. Jahrhunderts mit der Arbeiterbewegung solidarisierte. Der württembergische «Reichgottes-Mann», der die Theologie seines Vaters ins Politische wandte und sich «aus Religion zum Sozialismus» bekannte, trat der SPD bei und musste deshalb sein Amt als Pfarrer aufgeben. Dieses Bekenntnis und seine prophetische Mahnung, dass die «christliche Weltordnung» nicht «Christi Weltordnung» sei, lösten auch in der Schweiz eine leidenschaftliche Kontroverse aus. Louis Specker weist den grossen Einfluss nach, den Blumhardt auf den Religiösen Sozialismus in unserem Land ausgeübt hat. Zu erwähnen sind vor allem Hermann Kutter, Leonhard Ragaz und Karl Barth. Eine besondere Bedeutung kommt hier auch dem Hundwiler «Weberpfarrer» Howard Eugster-Züst zu, dessen Briefwechsel mit Christoph Blumhardt von Louis Specker veröffentlicht wurde (Politik aus der Nachfolge, Gotthelf-Verlag, Zürich 1984). Der Text beruht auf einem Vortrag, den der Autor am 18. September des Vorjahres in der Offenen Kirche St. Leonhard gehalten hat.

Red.

Dringend benötigte Orientierungshilfe

Wenn man als Historiker auf Persönlichkeiten stösst, von denen machtvolle Impulse ausgegangen sind, so ist das immer ein faszinierendes Erlebnis, zumal wenn sich diese als solche herausstellen, welche den nicht übertrieben zahlreich auftretenden positiven Kräften in der geschichtlichen Entwicklung aufgeholfen und das Gute gestärkt haben. Eine solche Kraftquelle des Aufbauenden und Fortschrittlichen haben *Vater und Sohn Blumhardt*, die beiden württembergischen Theologen und Reichgottes-Männer, erschlossen. Beider Einfluss auf Laien, Kirchenmänner und Kirchenfrauen in der Schweiz war von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Kirchen- und sozialgeschichtliche Forschungen haben den Nachweis geliefert, dass ihre Botschaft von vielen, denen die Probleme der alles durcheinanderwirbelnden Epoche des hohen 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu schaffen machten, als dringend benötigte Orientierungshilfe dankbar aufgenommen wurde.

Die industrielle Revolution und die daraus folgenden *sozialen Spannungen*, der alle Lebensbereiche ergreifende Prozess der *Säkularisation*, der die Kirchen und das Glaubensleben immer mehr an den Rand drängte, haben nicht nur bei sogenannten frommen Kreisen eine Krisenstimmung hervorgerufen; eine zunehmende *Verunsicherung* in Fragen der Weltanschauung und der Lebensführung ist in dieser Periode der Geschichte auszumachen. Und daran vermag die Tatsache nichts zu ändern, dass man sich gegen aussen sehr optimistisch gab, und mit manchmal fast verzweifelt anmutendem Trotz auf eine Hoffnung baute, die nicht müde wurde zu betonen, es werde der emanzipierten menschlichen Intelligenz, die keiner Hilfe von oben mehr bedürfe, schon gelingen, die aus den Fugen geratene Ordnung wieder ins Lot zu bringen.

Nicht wenige schenken gerne jenen Philosophen Vertrauen, welche die Über-

zeugung vertraten, das gute Ende der Geschichte sei naturgesetzlich vorgegeben: Dieser *Glaube an die unvermeidliche Höherentwicklung* der Menschheit zu einem glänzenden Finale hin hat in mancherlei Variationen von der Philosophie Hegels seinen Ausgang genommen und das politische wie das religiöse Denken während Jahrzehnten massgeblich geprägt – erst der 1914 ausgebrochene Weltkrieg und was daraus werden sollte, hat diesem naiven Optimismus schliesslich ein jähes Ende bereitet.

In diese bewegten Zeitläufte hinein wirkten die Worte von Vater und Sohn Blumhardt. Die beiden Persönlichkeiten, die mittlerweile auch schon einer länger zurückliegenden Vergangenheit angehören und damit hierzulande längst nicht mehr so bekannt sind wie vordem, seien eingangs nach ihrer Biographie kurz vorgestellt, und anschliessend möchte ich dann eingehen auf den *erstaunlichen Einfluss*, den der jüngere Blumhardt, denn er steht im Mittelpunkt unserer Betrachtung, in unserem Lande ausgeübt hat.

Vater Johann Christoph Blumhardt und seine Distanzierung vom Pietismus

Vater Johann Christoph Blumhardt, ohne den das Werk seines Sohnes Christoph nicht zu verstehen ist, wurde 1805 in Stuttgart als Sohn eines Kleinhandwerkers geboren. Er wuchs auf in jenem *pietistischen Milieu*, das in Württemberg im Rahmen der protestantischen Frömmigkeit so massgebend gewesen ist wie kaum anderswo. Nach Absolvierung eines theologischen Studiums und einem Vikariatsjahr wurde er Lehrer am Basler Missionshaus, dann Pfarrhelfer in der kleinen Gemeinde Iptingen, wo der religiöse Separatismus allerlei sektenhafte Blüten trieb, und schliesslich Pfarrer in Möttlingen, einem Ort am Rande des Schwarzwaldes.

Hier widerfuhr ihm ein entscheidendes Erlebnis, welches seinem Glauben einen neuen Inhalt verlieh. Auf wunder-

bare Weise gelang ihm die *Heilung eines gemütskranken Mädchens*. Was die moderne Psychiatrie zu dieser «Wunderheilung» heute zu sagen hat, braucht uns nicht zu beschäftigen, wichtig für uns ist allein der Umstand, wie Blumhardt darüber gedacht hat, welche Folgen sich aus dem aufsehenerregenden Ereignis ergeben haben. Der medizinisch damals unerklärbare Vorgang öffnete ihm die Augen für die Macht des Bösen in der Welt und stärkte in ihm gleichzeitig die Hoffnung auf die erlösende Gnade Gottes. «Jesus ist Sieger», diese Parole stand fortan als Leitstern über seinem weiteren Lebensweg.

Vater Blumhardt geriet zu seinem Entsetzen in den fragwürdigen Ruf, ein Wunderheiler zu sein. Scharenweise strömten Leidtragende ins Pfarrhaus Möttlingen, wo sie Befreiung von ihren seelischen und körperlichen Gebrechen erhofften, und offensichtlich in nicht wenigen Fällen auch erfahren durften. Darunter befanden sich auch immer wieder Patientinnen und Patienten aus der Schweiz. Die ganze Sache, die selbstverständlich – vor allem bei den Kirchenoberen – einige Beunruhigung auslöste, drohte ihm über den Kopf zu wachsen. Niemals war es Pfarrer Blumhardts Absicht gewesen, als Wundertäter in Erscheinung zu treten, vielmehr wollte er für einen Gott Zeugnis ablegen, dessen Wille einzig auf die *Erlösung der leidenden Menschheit* zielte, auf eine Erlösung auch – darin kam seine Distanzierung vom Pietismus zum Ausdruck, der die endgültige Befreiung allein in einer jenseitigen Welt erwartete –, die bereits auf dieser Erde ihre Energie zur Entfaltung bringen möchte. Diese Überwindung einer ausschliesslich auf das Jenseits gerichteten Frömmigkeit ist das Entscheidende, welches dann der jüngere Blumhardt als Erbe von seinem Vater übernommen und in noch viel radikalerer Weise auf das Elend der Welt angewendet hat.

1852 gab Vater Blumhardt seine Möttlinger Gemeinde auf und erwarb



*Christoph Blumhardt
um 1890*

sich das *Kurhaus Bad Boll* bei Göppingen. Hier nun entfaltete er als Hausvater und Prediger eine weitreichende Tätigkeit zum Wohle von Kranken und Gesunden.

Reich Gottes für das Diesseits

Der Sohn Johann Christoph führte als Nachfolger des Vaters in Bad Boll das Werk in dessen Geist fort und weitete die *Reichgottes-Auffassung ins Politische* aus, so dass sie in Bereichen wirksam wurde, die bislang von den Frommen ängstlich gemieden wurden.

Sein Anliegen blieb Zeit seines Lebens die Verkündigung des Reiches Gottes. Das ist indessen eine Aufgabe, der sich im damals religiös so bewegten Schwabenland nicht wenige enthusiastische und inspirierte Gemüter verschrieben hatten. Sektierer, Erweckte, Pietisten und selbst nüchtern denkende Theologen aller denkbaren Schattierungen haben über das Reich Gottes gepredigt. Was also ist das Aussergewöhnliche an der Botschaft Blumhardts, was an ihr macht es aus, dass sie historische Bedeutung erlangte und über Bad Boll hinaus bis in die Schweiz strahlte?

Die Anziehungskraft seiner Reichgottes-Auffassung ist einmal darin zu suchen, dass sie – wie angedeutet – die *diesseitige Welt* mit einschliesst und die einseitige Orientierung auf das Jenseits, die im traditionellen Pietismus so tonangebend war, aufgibt.

Und schliesslich unterscheidet sie sich auch darin vom pietistischen Verständnis, dass sie nicht nur das Heil des Einzelnen, sondern das der *ganzen Menschengemeinschaft* ins Auge fasst. Das Licht der Hoffnung strömt in die Unwirtlichkeit des Diesseits und leuchtet für die ganze Schöpfung. Die Unvollkommenheit der Welt darf nicht deren Verachtung und Herabsetzung zur Folge haben, vielmehr ist ihre Erneuerung nach Blumhardts realistischem Evangeliumsverständnis Ziel des göttlichen Heilsplanes.

Das *leibliche Dasein*, durch ein einseitiges Glaubensverständnis allzu lange geringgeschätzt, kommt bei ihm zu seinem Recht. Ich habe dazu eine schöne Stelle in einem Blumhardttext aus dem Jahr 1884 gefunden, sie lautet: «Der Leib wird missachtet; es wird darauf hineingehaust, so dass der Leib zu unterst steht und andere Dinge zuoberst. In den Fabriken z.B. stehen die Maschinen oben und der Mensch unten. Es gibt Fabriken, wo Giftstoffe verarbeitet werden, und es ist nachgewiesen, dass Menschen dabei zugrunde gehen. Im grossen hat diese Sünde noch keinen Schwert-Streich bekommen, und da hängt die ganze Kalamität des menschlichen Lebens. Alle Religion nützt nichts, wenn sie nach der Seite hin keine Kraft hat. Und die christliche Religion hat am meisten dieses Leben der Menschen missachtet. Es wird nur gefragt: «Was bringt Profit?» aber nicht: «Was gehört zum Leben?», und so schafft das Christentum keine neuen Zustände.»

Und ebenfalls in dieser Andacht lesen wir: «Das Christentum rechnet es mir als den grössten Egoismus an, dass ich das Leibliche zu retten suche, weil noch nie davon geredet wurde.» Und was die *Verabschiedung der subjektiv-innerlichen Frömmigkeit* pietistischer Herkunft angeht, sei ein Passus aus einer Andacht von 1896 angeführt: «Die Gnade ist nicht etwas Subjektives, inwendig Tröstendes, sondern etwas Objektives, etwas ausser uns in der Erscheinung neuer Dinge. Es sind reale, neue Zustände, in die wir hineingehen.»

Die Welt, so wie sie ist und sich gibt, ist nicht nach Gottes Wille, ist keinesfalls das für alle Zeit Gegebene, das in frommer Demut hinzunehmen ist. Die Sache Gottes, seine Geschichte, zielt auf ein *Reich der Gerechtigkeit und des Friedens*, das auf dieser buckligen Erde Wirklichkeit werden kann. *Kann*, sage ich, weil Blumhardt keineswegs jenem unkritischen Optimismus, dem unüberhörbaren Generalbass des vergangenen Jahr-

hunderts, huldigte, der blindlings den durch Wissenschaft und Technik perfektionierten Fähigkeiten der Menschen vertraute. Die Geschichte, wie Gott sie sich wünscht, ist ein Angebot an die Menschheit. Nur unter der Bedingung, dass dieses angenommen wird, kann die Geschichte Gottes zur Geschichte der Menschen werden.

Indessen, mit blosser Zustimmung allein ist es noch nicht getan, die Menschen sind aufgerufen, nach Massgabe ihrer Kräfte an der *Verwirklichung des Reiches Gottes* mitzuwirken: «Alles ruht, wenn nicht Menschen da sind, die sich Mühe geben, Mitarbeiter Gottes zu werden.» Und wo kann der Mensch am wirkungsvollsten für Gottes und seine Sache eintreten? Blumhardt gibt darauf eine klare Antwort: «Nur wenn wir hingehen in das tiefe Menschenelend, können wir dem Neuen Bahn brechen ...»

Solidarität mit der Arbeiterbewegung

Von der Mitte der neunziger Jahre an wuchs Blumhardts Neigung zur aufstrebenden Arbeiterbewegung. Auch ihm war aufgegangen, was 1897 der Soziologe *Nam Reichesberg* zur Arbeiterfrage bemerkt hatte: «Der Denkende und Einsichtige sieht in dieser Frage geradezu das wichtigste Problem unserer Geschichtsperiode ...»

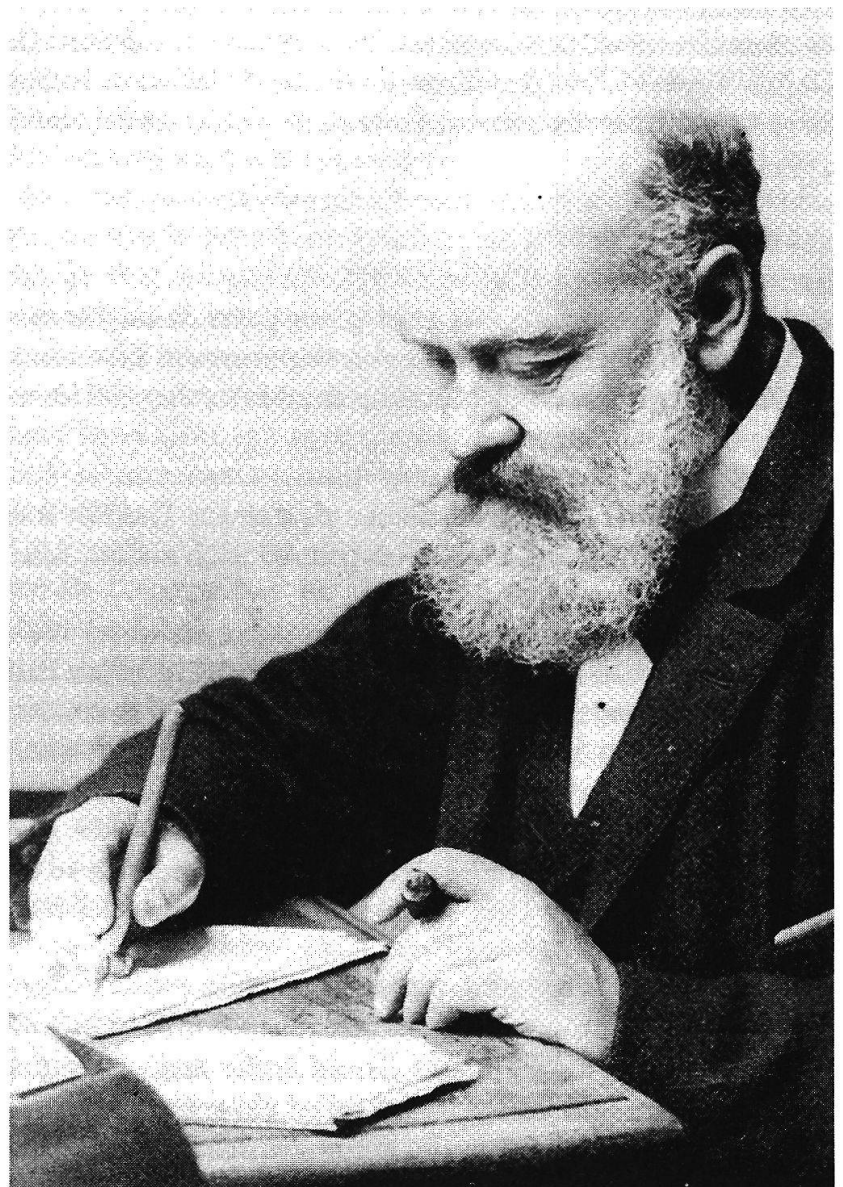
Blumhardts Annäherung an die Arbeiterbewegung war die logische Konsequenz eines geistigen Ringens, das schon seit Jahren von der Frage umgetrieben wurde: Wie ist der Kampf um das Reich Gottes unter den herrschenden Umständen zu führen? *Zeitgemässheit* war gefordert, denn ohne sie verbliebe die Botschaft vom Reiche Gottes im Bereiche literarischer Unverbindlichkeit.

Nun engagierte er sich für die *Besserstellung des Proletariates* und erhob öffentlich seine Stimme für die Anliegen der Sozialdemokratie, und in immer deutlicher werdenden Worten betonte er seine Hinwendung zu den sog. weltlichen

Kreisen und bediente sich in seinen Predigten, Andachten und Veröffentlichungen einer modernen Sprache. 1895 legte er seinen Pfarrertalar ab und hielt sich fortan nicht mehr an die landeskirchliche Liturgie. Das Ärgernis sollte sich in der Folge zum währschaften Skandal ausweiten, als der fromme Gottesmann von Bad Boll am 19. Juni 1899 in einer Versammlung *gegen die «Zuchthausvorlage»*, einen Gesetzesentwurf, der das Vereinsrecht der Arbeiter einschränken wollte, das Wort ergriff, um in leidenschaftlicher Rede für die Rechte der Lohnabhängigen einzustehen.

Die Wirkung seiner Rede war unglaublich. Viele, die ihm bisher in Freundschaft und Bewunderung zugetan waren,

*Christoph Blumhardt
um 1910*



wandten sich nun von ihm ab, und die württembergische Kirchenleitung legte ihm nahe, auf den Pfarrertitel zu verzichten, ein Verlangen, dem er ohne zu zögern nachkam, hatte er doch mittlerweile die Überzeugung gewonnen, dass die *Amtskirche* zu einer *Stütze des herrschenden Unrechts* geworden sei.

Leidenschaftliche Kontroverse in der Schweiz

Blumhardts Bekenntnis löste auch in der Schweiz, mit der die Familie Blumhardt seit langem durch viele Beziehungen verbunden war, eine leidenschaftlich geführte Kontroverse aus; Gegner und Befürworter meldeten sich zu Wort. Pfarrer *Otto Zellweger*, der Redaktor des weitverbreiteten «Appenzeller-Sonntagsblattes», der Blumhardt bis dahin hoch geschätzt hatte, bekundete mehr als nur Mühe mit dessen Entscheid, sich hinter die Anliegen der Sozialdemokratie zu stellen.

Der berühmte Basler Professor *Conrad von Orelli*, Religionshistoriker und Orientalist, zeigte sich im «Kirchenfreund» entsetzt über Blumhardts Entscheid und lehnte kategorisch jede Identifizierung der Sache Christi mit jener der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung ab. «Aber», so lautete sein Kommentar, «hier kommt denn doch nicht bloss ein Mangel an logischer Klarheit, sondern auch ein solcher an sittlicher Urteilskraft zu Tage.» Nicht wenige, die sich dem innersten Kreis der Boller zu rechneten, kamen zu ähnlichen Schlüssen, weil es ihre Fassungskraft ganz einfach überstieg, dass ein hochgeachteter Vertreter des positiven Glaubens zum Verteidiger jener politischen Gruppierungen wurde, die sich nicht selten durch aggressive kirchen-, ja religionsfeindliche Töne bemerkbar machten.

Freudig erstaunt fielen dagegen einige Reaktionen in der schweizerischen Arbeiterpresse aus. Die «*Berner Tagwacht*» zum Beispiel, ansonsten stets dazu bereit, gegen die «Pfaffen» vom Le-

der zu ziehen, veröffentlichte mit sichtlicher Genugtuung aus einer weiteren Rede Blumhardts vom 24. Oktober 1899, in welcher er sein eigentliches Bekenntnis zum Sozialismus abgelegt hatte, einige Kernsätze: «Wenn heute oftmals gesagt wird, bei der Sozialdemokratie habe die Religion keinen Platz, so will ich als Zeuge für das Gegenteil auftreten und mich aus Religion zur Sozialdemokratie bekennen. Auch Christus verkündet eine neue Zeit! Er ist es, der sagt: «Diese Welt muss zerschlagen werden» – also nicht erst die Sozialdemokraten – die Christenheit hat es nur vergessen. Wenn nun jetzt auf einmal das in uns aufgehen will, was Christus vor 1900 Jahren gelehrt hat, warum stellen wir uns darob verwundert? Ist doch die christliche Weltordnung nicht Christi Weltordnung!»

Blumhardt gewann das *Vertrauen der Arbeiterschaft* und auch vieler sozial denkender Bürger. Im Dezember 1900 ordnete ihn der Wahlkreis Göppingen als Vertreter der Sozialdemokraten in den *Württembergischen Landtag* ab, wo er sich sechs Jahre lang für die Besserstellung der sozial Benachteiligten einsetzte.

Dass Blumhardts Schritt nur die letzte Konsequenz, eine sozusagen unvermeidliche Folge seiner Reichgottes-Idee war, die sich aus einem radikal realitätsbezogenen Evangeliumsverständnis nährte, das haben jedoch auch einige Schweizer Freunde der Bollergemeinde eingesehen und dankbar die neuen Gedanken aufgenommen. Es waren vor allem Theologen, die wie Blumhardt auf die säkulare Bedeutung der *sozialen Frage* gestossen waren und die schliesslich den Kontakt zur Arbeiterbewegung suchten und fanden, die einen mehr auf ideologischer Basis, andere, indem sie in die politische und gewerkschaftliche Arbeit einstiegen.

(2. Teil folgt im nächsten Heft)